

**Heribert Franz Köck, Herbert Kohlmaier - Hg.**

## **Gedanken zu Glaube und Zeit**

Nr. 516

19. April 2025

In dieser Schriftenreihe kommen Menschen zu Wort, die Fragen des Glaubens und der Kirche, aber überhaupt Grundsätzliches betreffend das Leben in unserer Zeit in freier Form diskutieren. Dahinter steht die Absicht, den unverzichtbaren Wert der Frohbotschaft in krisenhaften Zeiten durch Bekenntnis sowie Beispiel sichtbar zu machen und einen Beitrag zur erforderlichen Weiterentwicklung zu leisten. Nur mit einem Handeln aus verantworteter christlicher Freiheit kann die Kirche aus ihrem beklagenswerten und bedrohlichen Zustand gerettet werden. Alle, die sich dieser Auffassung anschließen, sind eingeladen, dazu einen Beitrag zu leisten – in welcher Form auch immer.

Die Aussendung erfolgt unentgeltlich per E-Mail an namentlich adressierte Empfänger in mehreren Ländern, insbesondere in Österreich, Deutschland und der Schweiz, mit deren Einverständnis. Häufig erfolgt eine Weiterverbreitung. Jede Verwendung der Texte ist frei, sofern Quelle und Verfasser angegeben und keine sinnstörenden Veränderungen oder entstellenden Kürzungen vorgenommen werden.

Die bisher in der Reihe „Gedanken zu Glaube und Zeit“ erschienene Texte sind im

Austria-Forum - das Wissensnetz aus Österreich abrufbar:

[http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Glaube\\_und\\_Zeit](http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Glaube_und_Zeit).

Bitte zu beachten:

Sollen Zuschriften an uns vertraulich behandelt werden, ersuchen wir, dies ausdrücklich anzuführen!

**Gerhard Jandl**

# **Gedanken zum Film von Mel Gibson „Die Passion Christi“**

Wie kürzlich bekannt wurde, sollen im August 2025 die Dreharbeiten zu dem Film „The Passion of the Christ: Resurrection“ beginnen, der dann voraussichtlich 2028 in die Kinos kommen soll, als Fortsetzung des Streifens „The Passion of the Christ“ (zu Deutsch: „Die Passion Christi“) von 2004. Wiederum hat der eigentlich aus Action-Filmen bekannte US-Schauspieler Mel Gibson das Drehbuch (mit)geschrieben, produziert und Regie geführt, und überdies werden großteils die gleichen Schauspieler auftreten wie im ersten Teil, vor allem Jim Caviezel als Jesus, Maia Morgenstern als Maria und Francesco de Vito als Petrus. Grund genug, sich nochmals an den Film von 2004 zu erinnern.

Es ist ja eigentlich ein unmögliches Unterfangen, die Passion Christi auf die Leinwand zu bringen: Ein Stoff, den (fast) jeder kennt und von dem sich (fast) jeder eine Verfilmung erhofft, die seinen sehr persönlichen Erwartungen entspricht. Also war absehbar, dass viele Zuseher gewisse Elemente von „The Passion of the Christ“ für problematisch, für unrichtig, für diskriminierend, für bekehrend, für belehrend, für übertrieben, für verniedlichend etc. halten würden. In Summe eine Geschichte, die (könnte man mit 1 Petr 2,7 sagen) zum Stein des Anstoßes werden musste. Mel Gibson erklärte, er habe den Film gemacht – und zwar genau so gemacht – um das Leiden Christi zu verdeutlichen, das schließlich die menschliche Zivilisation verändert habe wie kein anderes Ereignis. Und er hat dabei auch seine christliche Überzeugung betont, auf deren Grundlage er das Werk geschaffen hat.

Die Handlung folgt der Bibel, vornehmlich der Passionsschilderung der drei synoptischen Evangelien nach Matthäus, Markus und Lukas. Einige aus dem Johannes-Evangelium bekannte Szenen fehlen – doch dazu später. Zusätzlich hat der (zumeist nach altem Messritus) praktizierende Katholik Gibson einzelne Elemente aus Kreuzweglegenden und Passionsspielen, dem apokryphen Nikodemus-Evangelium, der Rockoper „Jesus Christ Superstar“ sowie eigene Interpretationen eingearbeitet. Zwei Besonderheiten möchte ich hervorheben: Zum einen, dass die Schauspieler ausschließlich Aramäisch, Hebräisch oder Latein sprechen – je nach der Sprache der handelnden Figuren, und dass der Film auch nicht synchronisiert ist. Bibelfeste Zuseher brauchen die englischen oder deutschen Untertitel kaum, denn die Handlung ist bekannt bzw. wird sie durch die bildliche Darstellung mehr als deutlich.

Diese Darstellung – und das ist die zweite Besonderheit – ist von einer außerordentlichen Brutalität, einem kaum erträglichen detaillierten Zeigen der Verwundungen und Verletzungen Jesu, seines Gequält- und Gefoltertwerdens, seiner Leiden und Schmerzen. Doch Gibson kam es, wie er betonte, gerade darauf an, und ich teile seine Meinung, dass die blutigen Darstellungen die Message der Hingabe von Jesu Leben umso eindringlicher in das Bewusstsein des Zusehers einprägen. (Um die Teilhabe am Leid und Schmerz Jesu geht es ja in vielen, nach wie vor populären Liedern zur Fastenzeit: im „Stabat mater“ mit seinem Text aus dem 13. Jahrhundert und seinen Vertonungen durch die größten Komponisten von Pergolesi bis Haydn, von Scarlatti bis Schubert, von Rossini bis Liszt; oder in dem im Gottesdienst oft erklingenden „Lass mich deine Leiden singen“ aus dem Wien der 1770er Jahre, um nur zwei Beispiele zu nennen.)

Man wird sich als Seher der „Passion of the Christ“ bewusst, was das heißt, dass Jesus für uns gelitten hat und gestorben ist. Das geht unter die Haut – und zwar so sehr, dass empfindliche Menschen zu Recht vor den Gewaltdarstellungen gewarnt werden (die unter anderen auch der frühere Münchener Erzbischof Friedrich Wetter kritisierte).

Der über zwei Stunden dauernde Film – eine Inhaltsangabe der Passionsgeschichte erübrigtsich vermutlich hier – setzt ein mit der Ölbergsszene am Gründonnerstag und geht bis zum Tod am Kreuz am Karfreitag. In Rückblenden wird das Leben und Lehren Jesu erzählt. Die

Auferstehung am Ostersonntagmorgen als Schlusssequenz des Streifens lässt keinen Zweifel an der christlichen Botschaft. Die drei Tage zwischen Kreuzestod und Auferstehung sollen nun Inhalt des ab Sommer 2025 zu drehenden zweiten Teiles sein.

Wie eingangs erwähnt, war 2004 Kritik an der „Passion of the Christ“ nicht ausgeblieben, und zwar an verschiedenen Elementen des Films. Eher vernachlässigbar ist für mich die Rüge, dass sich einzelne Stellen nicht genau an die historischen Gegebenheiten oder an den biblischen Text halten. Wer weiß denn gesichert, was Pontius Pilatus wirklich dachte, wie exzentrisch König Herodes tatsächlich war, welchen Latein-Slang römische Provinzsoldaten konkret sprachen, ob Jesus das ganze Kreuz oder „nur“ den Querbalken schleppen musste, ob er in seinen Qualen nicht doch den Teufel halluzinierte? Der Kritik an der Darstellung des Satans durch eine Schauspielerin (Rosalinda Celentano, der Tochter von Adriano Celentano) entgegnete Gibson, dass das Böse meist attraktiv daherkomme.

Schwerer wiegen hingegen die Vorwürfe, dass manche Szenen antisemitische Ressentiments schüren könnten, indem „die Juden“ als schuld an Jesu Verurteilung gezeigt würden. Als Indiz wurde vorgebracht, dass Gibson einzelne Stellen v.a. aus Johannes weggelassen habe, die sozusagen entlastend gewirkt hätten, wie z.B. die Mitwirkung der römischen Besatzungsmacht an der Verhaftung Jesu (Joh 18,3-12), oder die Besorgnis des Hohenpriesters Kaiphas über mögliche römische Strafaktionen gegen die Bevölkerung, sollte es Jesus zu weit treiben (Joh 11,49-51). Ähnliches gilt für die Massen, die brüllend den Tod Jesu fordern und johlend seine Verurteilung feiern, ohne gleichzeitig die Betroffenheit anderer zu zeigen (Lk 23,27 und 23,48). Kurienkardinal Gerhard Müller hat die Vorwürfe antisemitischer Botschaften als nicht stichhaltig qualifiziert, denn es sind nicht „die Juden“, die im Film Jesu Tod verschulden. Es ist in erster Linie Kaiphas, der die Leute manipuliert und die Verurteilung Jesu bei Pilatus durchsetzt, aber nicht „das Volk“. Und aus dem Auftreten grölender Massen kann auch nicht legitim geschlossen werden, dass damit gezeigt werden sollte, „die Juden“ als solche wären fanatisiert gewesen. Kardinal Müller weist zu Recht darauf hin, dass Jesus in dem ganzen Film als gläubiger Jude dargestellt wird, ebenso die Apostel und Jünger. Wer meines Erachtens in der Tat schlecht wegkommt, sind die Römer, v.a. die Soldaten, durchgängig primitiv, brutal, menschenverachtend, gewaltversessen.

Nein, ein „schöner“ Film ist „Die Passion Christi“ nicht, und auch kein erbaulicher Bibelschinken, wie ihn Hollywood mit „Quo vadis?“, den „Zehn Geboten“ oder „Ben Hur“ in den 50er Jahren gerne produzierte. Aber er geht unter die Haut, und zwar ziemlich tief. Nicht umsonst wurde er für drei Oscars nominiert, heimste eine Reihe von internationalen Preisen ein und gilt als erfolgreichster religiöser Film aller Zeiten. Bemerkenswert, dass Jesus-Darsteller Jim Caviezel (ebenso ein praktizierender, konservativer Katholik) nach dem Streifen spürbar weniger Rollenangebote bekam. Auf Monica Bellucci, die Maria Magdalena verkörperte, traf dies indes nicht zu. Schade übrigens, dass die deutschsprachigen Fernsehsender davon abgegangen sind, ihn am Karfreitag auszustrahlen, wie das noch vor einigen Jahren üblich war. Lassen wir abschließend nochmals Kardinal Müller zu Wort

kommen. Er nannte den Film einen „ergreifenden Beitrag zum Verständnis der Leidensgeschichte Jesu, der einem ganz klar vor Augen führt, was Jesus für uns Menschen und für unsere Sünden ertragen hat.“

*Dr. Gerhard Jandl ist österreichischer Diplomat und derzeit Botschafter bei der OECD in Paris. Er hat u.a. in Straßburg ein postgraduales Diplôme d'université aus katholischer Theologie erworben.*

---

**Kontakt:**

Emer. O. Univ. Prof. Dr. Heribert Franz Köck, 1180 Wien, Eckpergasse. 46/1,  
Tel. (+43) 660 14 13 112, [heribert.koeck@gmx.at](mailto:heribert.koeck@gmx.at)  
Volksanwalt i. R. Dr. Herbert Kohlmaier. 1230 Wien, Gebirgsgasse 34,  
Tel. (+43) 676 516 48 46, [kohli@aon.at](mailto:kohli@aon.at)  
Unter diesen Adressen ist auch eine Abbestellung der Zusendungen möglich!